

Beileids-Bekundungen per WhatsApp

Die Coronavirus-Situation in Sindelfingens italienischer Partnerstadt Sondrio ist dramatisch, in Böblingens Partnerstadt Alba etwas besser

Sondrio, Sindelfingens italienische Partnerstadt, ist 115 Kilometer weit weg von Bergamo. Doch auch zwei Stunden entfernt vom Corona-Epizentrum Norditaliens ist nichts mehr, wie es war. „Wie im Krieg“ beschreibt die Deutsche Caroline Steele das, was sie erlebt.

VON SIEGFRIED DANNECKER

SONDRIO/ALBA Mundschutz, Gummihandschuhe, Brille. Wenn Caroline Steele vor die Tür geht, sind diese drei Dinge Vorschrift. Die Polizei kenne bei Verstößen kein Pardon, sagt sie. Seit vier Wochen ist die Lehrerin, Übersetzerin und Fremdenführerin zu Hause und im Homeoffice. Diese Ausgangssperre gehe einem nervlich so langsam an die Substanz, zeigt sie auf ein Formular, das jeder bei sich führen müsse, sobald er das Haus verlässt. Was nur noch zum Einkaufen erlaubt ist. „Was machen die Alten, die keinen Computer und Drucker haben?“, fragt sich die Fräulein. Okay, vielleicht werfen deren Kinder die Dokumente in den Briefkasten. Vielleicht auch nicht. Und jene Schulkinder, die eigentlich zu Hause lernen müssten, seien ohne PC aufgeschmissen. Das seien nicht wenige. Wie es viele Menschen in Sondrio gibt, die nicht die großzügigen Platzverhältnisse von Familie Steele haben. Die sich also auf den Wecker gehen, denen die Decke auf den Kopf zu fallen droht. Doch die Parks sind geschlossen; der so beliebte Spazier-/Radweg entlang des Flusses Adda auch. Nichts zu machen. Die Einhaltung der Verbote werde streng kontrolliert. Hohe Strafen bis hin zu Gefängnis drohen, sagt Caroline Steele. Mittlerweile würden Drohnen der Polizei Livebilder liefern: „Wir sind total überwacht.“ Vielleicht kein Wunder. In der Lombardei



Caroline Steele

ist das 22 000 Einwohner große, malerisch gelegene Sondrio weit vorne in der Statistik des Grauens. Auf Platz drei. Auf 405 Einwohner kommt ein Infizierter. 422 sollen es Ende März gewesen sein, sagt eine Auflistung im Netz. Die Zahl der Toten, die dem Virus zum Opfer fielen, steht bei sieben. Caroline Steele kennt die meisten. Bürgermeister aus Nachbarkommunen seien darunter, erzählt. Oder auch Sondrios bekanntester Rechtsanwalt Buonaventura Mazza, dessen einer Sohn Carlo Assessore all'Urbanistica ist, Stadtplanungs-Chef im Rathaus, und der andere, Maestro Giovanni, Orchesterdirigent und Organist. Covid-19 erlegen ist auch der bekannte Altwinzer Pietro Nera, aus dessen Betrieb der berühmte Sassella-Wein aus dem Valtellina stammt. Nera war 85. Aber das Coronavirus sei nicht nur für die Alten brandgefährlich, sagt Caroline Steele. Es tötete auch Jüngere. Die in der ganzen Stadt beliebte Italienisch-Lehrerin ihrer beiden Kinder, Cristina Esposito, dreifache Mutter, sei gestorben – mit 53. In einer Nachbargemeinde sei eine 31-Jährige der Lungenkrankheit erlegen. Sie schreibe Beileidsbekundungen mittlerweile per Mail und WhatsApp, berichtet die Exil-Deutsche von dem Ausnahmezustand. Angehörige, die sich nicht einmal von Verstorbenen verabschieden könnten. Die Friedhöfe sind zu, die Ausgangssperre gilt auch für Trauernde. Im städtischen Krankenhaus, dem Ospedale Civile di Sondrio in der Via Stelvio, habe man Zeltprovisorien auf dem Parkplatz aufgestellt. Hier sollen Corona-Verdachtsfälle isoliert werden, damit sie nicht noch Krankenhauspersonal anstecken. Das sei ja schon passiert, berichtet Caroline Steele. Und das sei in einem Gesundheitssystem, das der Staat seit Jahren vernachlässigt habe, „ganz schlimm“. Es gebe doch eh zu wenige Mediziner, zu wenig Medikamente, zu wenig Mundschutzmasken. Dabei kämpften die Doktoren und Schwestern im Hospital von Sondrio aufopferungsvoll gegen die Bugwelle des Virus an, so gut sie eben könnten. Bis zur totalen Erschöpfung. Das gilt auch für das Krankenhaus Eugenio Morelli in Sondalo, wohin viele Patienten gebracht werden. „Der Hubschrauber flog ständig“, weiß Caroline Steele. Den



Geisterstadt: Sondrio gestern während der Corona-Krise

Fotos: Caroline Steele



Bizarrrer Ausnahmezustand: Sondrios Bürgermeister hält eine Schweigeminute für die Toten ab, assistiert von einem Gesetzeshüter mit Mundmaske und einem Videofilmer, der die Zeremonie aufzeichnet.

Lärm der Rotorblätter hört man weithin in der Tallage der Stadt. Am Dienstag hat Sondrios Bürgermeister den Toten gedacht. Punkt zwölf Uhr mittags

rief Sindaco Marco Scaramellini auf der Piazza Campello direkt vorm Rathaus zu einer Schweigeminute auf und ließ die Fahnen auf Halbmast hängen. Das Foto, das

dazu in der Gazzetta di Sondrio erscheint, ist bizarr. Scaramellini, die Schärpe angelegt, spricht in ein Mikrofon. Doch außer einem Videofilmer und einem Gesetzeshüter mit Mundschutz in respektablem Abstand begleitet niemand die Zeremonie. Strikte Ausgangssperre eben. Caroline Steele würde sich sehnlichst wünschen, die „Zwangsquarantäne, die einen emotional mitnimmt“, wäre lieber heute als morgen endlich vorbei. Die Wirtschaft produziert nichts mehr, höchstens noch eine Textilfabrik Mundschutz. Vier Modelle hat Caroline Steele zu Hause, zieht sie in unserem Facetime-Gespräch der Reihe nach auf. Nummer vier, eine aus Baumwolle, hat sie selber genäht: „Man kriegt ja sonst keine mehr. Die ist bei 90 Grad waschbar. Ich bügeln sie mit Dampf.“ Wie lange noch? Caroline Steele weiß es nicht. Bis nach Ostern – so hat es die Regierung angekündigt – gehe die Ausgangssperre in jedem Fall. Vielleicht sei am 25. April ein Ende des Spuks abzusehen, hofft sie. Dann ist Italiens Nationalfeiertag. **Spezial-Krankenhaus in der Nähe von Alba eröffnet** Immerhin sieht es in Böblingens Partnerstadt Alba im Piemont etwas besser aus. „Die Leute bleiben zu Hause und gehen nur, wenn es wirklich notwendig ist, raus oder zur Arbeit“, berichtet Domenico Boeri, der Vorsitzende des Gemeinderats, per WhatsApp, „die Bürger haben ein großes Verantwortungsbewusstsein.“ Es gebe 25 positive Fälle in der Stadt, aber keine schwerwiegenden, berichtete er zuletzt. „Jetzt wurde im neuen Krankenhaus in Verduno eine Station für Corona-Virus-Patienten eröffnet, damit hat unsere Region ein spezielles Krankenhaus.“ Mit einem Brief hat sich Bürgermeister Carlo Bo an die Bürgerschaft gewendet: „Jede Entscheidung, die wir treffen, hat als Priorität, die Gesundheit der Bürger zu schützen“, teilte er mit, „während die Klinikmitarbeiter an vorderster Front gegen das Virus kämpfen, ist unsere Verwaltung entschlossen, niemanden zurückzulassen: Wir sind eine große Gemeinschaft, und gemeinsam werden wir wieder aufstehen.“

Fast ein Drittel der Beatmungsplätze belegt

Pflegekräfte: Auf Klinikverbund-Aufruf melden sich 300 Personen

VON KATHRIN HAASIS

KREIS BÖBLINGEN. Die gute Nachricht vorneweg: Laut Landrat Roland Bernhard sind im Kreis Böblingen bislang schon 33 Personen von ihrer Corona-Infektion geheilt. Bis Mittwochvormittag wurden 664 Menschen positiv auf das Virus getestet, zehn sind daran gestorben. Zu den Todesfällen konnte der Landrat bei einer Video-Pressekonferenz gestern aber keine näheren Auskünfte geben. In den Krankenhäusern im Kreis Böblingen werden aktuell 68 Corona-Patienten behandelt, 20 von ihnen müssen beatmet werden. Damit sind fast ein Drittel der 63 Intensivpflegeplätze belegt. „Der Trend geht moderat nach oben“, sagte Jörg Noetzel zur Entwicklung der Patientenzahlen. Die Belegung der Beatmungsplätze sei in den vergangenen vier Tagen konstant geblieben, erklärte der medizinische Geschäftsführer des Klinikverbunds Südwest. Am vergangenen Donnerstag waren es noch 14 Personen gewesen. Der Plan ist, die von ursprünglich 33 auf aktuell 63 Beatmungsplätze gesteigerte Kapazität auf 100 zu erhöhen. Außerdem gibt es in den vier Krankenhäusern im Kreis derzeit rund 600 freie Betten. Die Hälfte davon befindet sich in speziellen Stationen für Corona-Verdachtsfälle und Isolierstationen. Auch Jörg Noetzel hat gute Nachrichten: Im Böblinger Krankenhaus konnte am Dienstag ein mit dem Coronavirus infizierter Patient von der Intensiv- auf die Normalstation verlegt werden – nach nur acht Tagen. Normalerweise müssten Schwerkranke zwei bis drei Wochen beatmet werden, und die Sterblichkeit sei hoch, erklärte der Geschäftsführer. Außerdem berichtete er, dass es auf den Aufruf des Klinikverbunds nach zusätzlichem Personal „eine enorme Resonanz gibt“. Mehr als 300 Personen haben sich bereits registriert, um in den Krankenhäusern einzuspringen. Bei entsprechender Qualifikation werden Arbeitsverträge auf Abruf geschlossen. Der Bedarf an Fachkräften für die Anästhesie- und Intensivpflege sei aber weiterhin groß. Der Landrat schließt nicht aus, dass der Katastrophenfall ausgerufen wird, um das Personal zwangsweise rekrutieren zu können. Jörg Noetzel zufolge ist die Versorgung der Krankenhäuser mit Schutzkleidung noch gut. „Wir haben vorgesorgt“, sagte er, „aber man lebt in Sorge, ob es am Ende reicht.“ Seiner Meinung nach hat sich die Marktlage beruhigt, es gebe viele Angebote, aber nicht alle seien seriös. Eine Lieferung des Landes vom vergangenen Wochenende bezeichnete Roland Bernhard als Tropfen auf den heißen Stein. Die Mengen entsprächen ungefähr einem Tagesbedarf des Herrenberger Krankenhauses, kritisierte er. Deshalb hat die Kreisbehörde für 1,7 Millio-

nen Schutzausrüstungen bestellt, um sie unter anderem an Feuerwehren, die Polizei, Arztpraxen und Pflegeeinrichtungen zu verteilen. Über das Landessozialministerium wurden noch 35 Beatmungsgeräte für den Kreis Böblingen in China geordert. „Ich bin guter Dinge, dass es funktioniert.“ Das Landratsamt arbeitet parallel dazu an einem Konzept für ein Notfall-Lazarett. In einer ersten Stufe sollen in einer geeigneten Immobilie zwischen 50 und 100 Plätze geschaffen werden. In dieser zentralen Einrichtung könnten dann leicht erkrankte oder auch pflegebedürftige Menschen aufgenommen werden. Roland Bernhard rechnet nicht nur mit einem eventuellen Ansturm auf die Krankenhäuser, sondern auch mit einem Engpass in Pflegeheimen und der häuslichen Pflege. Eine Aufstockung auf bis zu 600 Plätze sei geplant. „Wir müssen gewappnet sein“, sagte er. Deshalb wurde mit dem Kreissenienerrat nun auch ein Aufruf für Pflegepersonal gestartet. **Neue Infektionspraxis beim Sindelfinger Testzentrum** Die Kreisärzteschaft reagiert auf die Corona-Krise mit der Eröffnung einer Infektionspraxis, die in einer leer stehenden Arztpraxis in der Sindelfinger Mahdentalstraße eingerichtet werden kann – ganz in der Nähe des dortigen Testzentrums. Das genaue Datum der Inbetriebnahme wird derzeit noch abgestimmt. Weitere Standorte sind beim Testzentrum Herrenberg und zudem in Leonberg angedacht. Warum diese Infektionspraxen? „Wer Symptome hat, aber nicht so schwer erkrankt ist, dass über die Fieberambulanz an den Kliniken direkt eine stationäre Aufnahme empfohlen wird, der braucht eine Anlaufstelle“, erläuterte der Landrat. Denn in die Arztpraxen darf ein solcher Patient nicht. „Für diese zunehmenden Fälle werden die Infektionspraxen eingerichtet.“ Ganz bewusst plane man diese in der Nähe der Testzentren, um die Synergien zu nutzen und Patienten auch auf kurzen Wegen auf Covid-19 testen zu können. Reibungslos funktioniere mittlerweile zudem die Hotline des Gesundheitsamtes. Die Voraussetzungen für einen Test sind vereinfacht worden: Mittlerweile reichen Symptome einer Corona-Infizierung aus. Im Kreis Böblingen sind bislang 5000 Tests gemacht worden. Täglich werden momentan 400 Abstriche genommen. Und eine weitere gute Nachricht des Landrats ist, dass es dafür keine Wartezeiten mehr gibt. ■ Wer bei sich Symptome einer Covid-19-Erkrankung erkennt, kann die Hotline des Böblinger Gesundheitsamtes unter Telefon (0 70 31) 663-35 00 anrufen.